

## Werk

**Titel:** Al-Anax

**Jahr:** 1819

**Kollektion:** Wissenschaftsgeschichte

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN345284372

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN345284372>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=345284372>

**LOG Id:** LOG\_0106

**LOG Titel:** Alexander Jaroslawitsch Newskoj

**LOG Typ:** section

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN345284054

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN345284054>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=345284054>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

von Pferden zerreißen. Im J. 1248 lehnte er eine von Ludwig dem Heiligen von Frankreich erhaltene Einladung zu einem Zuge gegen die Ungläubigen für seine Person zwar ab, doch erlaubte er Freiwilligen unter Anführung von drei schottischen Herren, das Kreuz zu nehmen; allein der Eifer des Volks für solche Züge war nie groß, auch erwähnen die Geschichtschreiber der schottischen Kreuzfahrer nur beiläufig. Bald darauf starb Alexander auf einem Zuge nach Argyleshire, wo Unruhen entstanden waren, 1249, im 51 Jahre seines Alters, und im 35ten seiner Regirung; er wurde zu Melros begraben. — Bei vieler Klugheit besaß dieser Fürst Muth und Liebenswürdigkeit. So wußte er in England eine ihm ergebene Partei zu gewinnen. Nach dem Zeugniß des Matthäus Paris achteten und liebten ihn Engländer und Schotten gleich wegen seiner Gerechtigkeit, Frömmigkeit und Gutmuthigkeit. Indes tadeln ihn Buchanan und andere Schriftsteller, daß er der Familie Cummings zu viel Einfluß und Macht eingeräumt habe.

Sein einziger Sohn und Nachfolger Alexander III. war 9 Jahre alt. Er wurde zu Scone mit großer Feierlichkeit gekrönt, und zwar, auf Cummings's, Grafen von Menteith Vorschlag, ohne vorher, wie der Oberrichter von Schottland es verlangte, die Ritterwürde empfangen zu haben. Dagegen erklärte der Bischof von St. Andrews vor der Krönung dem jungen König zuerst in lateinischer, dann in gälischer Sprache, die Gesetze und Eide, welche ihn als König verpflichteten. Schon um Weihnachten 1250 ward Alexanders III. Vermählung mit Heinrichs III. von England Tochter zu York mit großer Pracht vollzogen. Als nun der schottische König, wegen seiner Besitzungen in England, dem König Heinrich huldigte, verlangte dieser auch von ihm den Eid wegen der Krone von Schottland, allein der junge König erklärte sich mit großer Besonnenheit, er sei blos um sich zu vermählen nach England gekommen, und auf eine so bedenkliche Zumuthung nichts weniger als vorbereitet. Wahrscheinlich rechnete Heinrich dabei auf den Parteienzwist unter dem schottischen Adel. Duriward, der Gemahl der natürlichen Tochter des verstorbenen Königs Alexander, hatte nämlich für sie und ihre Kinder die Legitimation in Rom, in Beziehung auf ihr Recht zur Thronfolge nachgesucht, und der Abt von Dumfermling hatte als Kanzler von Schottland das Reichssiegel dazu gemisbraucht. Der dem König ergebene Adel ließ daher das Siegel zerbrechen, und der Bischof von St. Andrews erhielt das Kanzleramt. Aber auch die Cummings bildeten eine mächtige Partei gegen den König, welchen sie als ganz abhängig von England darstellten. Heinrich erklärte daher, daß er jedem Anspruch auf die Oberhoheit von Schottland entsage. Allein dessen ungeachtet ward Alexander bald nach seiner Rückkehr, nebst seiner Gemahlin, in dem Schlosse zu Edinburgh, fast wie ein Staatsgefänger behandelt, und die Cummings führten die Regierung. Darauf zog Heinrich, nach dem Rath einiger schottischen Großen, die dem König Alexander ergeben waren, ein Heer bei York zusammen, und verlangte eine Zusammenkunft an der Grenze mit dem König und seiner Tochter. Zugleich schlichen sich einige verkleidete Engländer, die Vertrauten Heinrichs, nebst ihren Leuten, in

das Edinburger Schloß ein, unter dem Vorwande, daß sie zu dem Gefolge John Baliols und Robert de Ros gehörten, welche dasselbe besetzt hielten. So wurden die Engländer Meister des Schlosses. Das junge königliche Paar begab sich jetzt nach Alnwick, wo Heinrich als Vormund seines Eidams, die treuen Vasallen in die ersten Stellen des Königreichs einsetzte, und die Cummings bestrafte. Diese unterwarfen sich aber nur zum Schein. Denn bald nachher überfiel der Earl von Menteith den König des Nachts auf dem Schlosse Kinross, und entführte ihn als Gefangen nach Stirling. Nun brach ein blutiger Bürgerkrieg aus. Unterdessen entkam der König aus der Gefangenschaft, als der Earl von Menteith plötzlich gestorben war, und dessen Witwe bald darauf einen engländischen Edelmann, Robert Russel, geheirathet hatte. Alexander stellte nun durch kluges Nachgeben und Mäßigung, mit welcher er besonders die Cummings's behandelte, die Ruhe wieder her. Die Angelegenheiten der Kirche und die Feststellung der Lehnsverfolge in den großen Baronien beschäftigten ihn vorzüglich, als im J. 1263 1. August, Hakon, König von Norwegen, mit 160 Schiffen und 20,000 Mann Truppen landete, um alte Ansprüche auf einige schottische Inseln geltend zu machen. Da der Feind jeden Vergleichsvorschlag verwarf, so kam es zum Treffen bei Largs, in welchem endlich die Erbitterung der Schotten und die Tapferkeit des High-Steward (Majordomus) Alexander, des Stammvaters der Stuarts, den Sieg erkämpften. „Norwegische Grausamkeit!“ war das Feldgeschei. Es blieben 16,000 Norweger auf dem Platze und 5000 Schotten. Hakon rettete sich mit wenigen seiner Getreuen auf die Orkaden, wo er bald darauf vor Verdruss starb. Nun unterwarf sich der Schuhhoheit Schottlands Owen, Hakons Bundesgenosse, König von Man, mit seiner Insel, wo bisher alle Seeräuber der benachbarten Völker einen Zufluchtsort gefunden hatten. Auch die westlichen Inseln wurden wieder von Schottland besetzt, und die Häftlinge, welche den Einfall der Normannen begünstigt hatten, gehangen. Hakons Nachfolger aber, König Magnus, schloß einen Vertrag mit Alexander, in welchem er, gegen eine Summe von 1000 Mark (nach A. 4000) Silber und einer jährlichen Zahlung von 100 Mark, allen Ansprüchen auf die schottischen Inseln entsagte, und die in Besitz genommenen Ebuden an Schottland zurück gab. Zugleich ward eine Vermählung zwischen Alexanders Tochter Margaretha, und Erich, dem Sohne und Erbfolger des Königs Magnus, die beide noch Kinder waren, vereinbart. Im folgenden Jahre kam Alexander seinem Schwiegervater, der mit den engländischen Baronen Krieg führte, mit 5000 Mann zu Hilfe, und ob gleich die Schotten in dem unglücklichen Treffen bei Lewes 1264 großen Verlust erlitten, so vertheidigte dennoch Alexander die nördlichen Provinzen mit Erfolg gegen Montfort, den Sieger von Lewes. Zu gleicher Zeit wußte er in Schottland sein Ansehen den großen Baronen und der unter den vorigen Regirungen mit vielen Gütern beschenkten Geistlichkeit gegenüber zu behaupten. Letztere war eben so stolz, als uppig und unwissend, sie ward deshalb vom Adel gehaßt und verspottet. Als der König auf ihre Klagen nichts verfügte, so drohte sie, sich nach Rom zu wenden. Ale-

zander wußte dies eine Zeitlang zu verhindern, indem er seinem Adel die Verwirrung vorsetzte, in welche England durch die Verbindung seines Klerus mit dem päpstlichen Stuhle gerathen war. Allein der päpstliche Legat Ottoboni in England, der selbst nach Schottland zu kommen nicht wagte, foderte den schottischen Klerus auf (1264), durch Bevollmächtigte vor ihm zu erscheinen, und verlangte von jeder Pfarrk. 4 Mark, und von jeder Kathedrale. in Schottland 6 Mark Silber, als Steuer. Dies war bis jetzt in Schottland noch nicht geschehen, wo der Klerus so wenig mit dem römischen Stuhle in Verbindung stand, daß er ihn in zeitlichen Dingen ganz wie eine fremde Macht ansah. Steuern nach Rom zu zahlen, erschien ihm als eine tyrannische Maßregel. Sie wandten sich daher an Alexander, und Ottoboni's Forderung ward abgeschlagen. Auch einem zweiten Legaten, der nach England kam (1270), um in England und Schottland einen Kreuzzug zu predigen, ward verboten Schottland zu betreten; doch erlaubte der König den Earls von Carrick und Athol, das Kreuz zu nehmen. In dieses Jahr fällt, nach schottischen Geschichtschreibern, die Errichtung schottischer Garden in Frankreich. Die Schotten waren nämlich ihrer Treue wegen allgemein geschäht, und floßten dadurch dem König Ludwig von Frankreich großes Zutrauen ein. Doch hat jene Einrichtung, die bis ins 18te Jahrhundert bestand, Schottland durch die vielfache Verbindung in die es dadurch mit Frankreich kam, vielfach geschabet. Darauf suchte Alexander bei einer Zusammenkunft mit dem König von England im J. 1273 die Eigenthumsverhältnisse der gegenseitigen Unterthanen zu ordnen, die durch Wechselheirathen in beiden Staaten, deren Verfassung und Gesetze so verschieden waren, Lehnsgüter erworben hatten. Vorzüglich waren durch eine falsche Politik der früheren schottischen Könige mehrere angesehene engländische Familien zu dem Besitz großer Baronien in Schottland gelangt. Dies erleichterte späterhin die Unterdrückung der so oft angefochtenen Unabhängigkeit Schottlands von Seiten Eduards I., der Heinrichs III. Sohn und Nachfolger war. Alexander hatte mit seiner ganzen Familie der Krönung dieses Monarchen im J. 1273 beigewohnt, und ihm in der Folge für seine Besitzungen in England gehuldigt. Auch leistete er ihm in seinen Kriegen, nicht als Lehnsmann, sondern als Bundesgenosse, wie Eduard ausdrücklich anerkannte, wesentliche Dienste. Gleichwohl erschien Alexander in der ersten Eigenschaft in dem Parlemente, das Eduard 1278 in Westminster versammelte, als erster Pair von England, obwohl er sich gegen die Klausel verwahrte, welche Eduard in die Eidesformel hatte einrücken lassen: „mit Vorbehalt seines Rechts auf die Lehnsheheit über Schottland.“ — In den letzten Jahren dieses ruhmwürdigen Fürsten, traf ihn häusliches Unglück. Er verlor seine Kinder. Sein zweiter Sohn David starb im J. 1279, und im J. 1283 starb der älteste, Alexander, Prinz von Schottland. In demselben Jahre starb auch die Tochter Alexanders III., die junge Königin von Norwegen, deren einziges Kind, Margaretha, kaum ein Jahr alt war. Der König entschloß sich daher, auf die Vorstellung der Stände, zu einer zweiten Heirath, und vermaßte sich mit Isolotta, der Tochter des französischen Grafen Deu; allein schon im J. 1285,

19. März, verlor er auf der Jagd, unweit Kinghorn, das Leben, indem sein Pferd mit ihm in einen jähren Abgrund stürzte. Der Ort heißt seitdem Blackrock. — Er war noch nicht 45 Jahre alt, und hatte 36 Jahre regiert. Als Regent besaß er für sein Zeitalter seltene Eigenschaften. Er zuerst traf die wirksamsten Maßregeln um seine Unterthanen aus der Barbarei des Lehnswesens zu ziehn, indem er, statt der großen Barone, die Sheriffs der Grafschaften und andere Männer aus dem Volke zu den Gerichtstagen kommen ließ, welche er jährlich in den verschiedenen Provinzen des Königreichs hielt. Die Rechtspflege übte er schnell, aber gezmäßig. Er steuerte dem Müßiggang und beschränkte den Luxus des Adels in der Zahl der Pferde, damit die Armen wohlfeiler Korn hätten. Auch brachte er den ausländischen Handel in die Höhe. Die Schotten kamen dadurch in vielfache Verbindungen mit dem festen Lande, was auf ihre Bildung wohlthätig einwirkte; sie machten sich frei von mehreren Vorurtheilen und Irrthümern in Hinsicht der Staatsverwaltung; und engländische Schriftsteller behaupten, daß sie damals bei weitem civilisirter waren, als das engländische oder französische Volk; „unzweifelhaft, seien sie hinz, eine Folge der Mäßigung ihrer Fürsten, welche niemals die großen Schranken der Volksfreiheit durchbrachen.“ — Überdies war die Erbsfolge gesichert, und die schottischen Könige besaßen das Geheimniß, ein gerechtes Gleichgewicht zwischen den großen Vasallen und deren Hintersassen zu behaupten. Streitigkeiten mit dem römischen Stuhle aber, — in den benachbarten Ländern eine Quelle so vielen Unglücks, — waren in Schottland unbekannt. Vielmehr behaupteten die Schotten allein ihre Freiheit von jener geistlichen Tyrannie, welche damals Europa unterjochte. Doch brachte Alexanders früher und kinderloser Tod großes Unglück über Schottland. Zwar wurde seine, kaum 2 Jahr alte, Enkeltochter, die Prinzessin Margaretha von Norwegen, als Königin von Schottland anerkannt, und sechs schottische Barone führten die Regentschaft. Allein dies reizte die Eifersucht der übrigen Großen, welche sich mit den Königen von Norwegen und England in gefährliche Verbindungen einließen. In Folge derselben sollte die junge Königin mit Eduards Sohne vermaßt werden; allein sie starb schon 1290 in Norwegen. Mit ihr erlosch kenneth's II. Geschlecht, das seit 838 über Schottland 450 Jahre nach einander geherrscht hatte. Darauf brach die alte Wildheit des Lehnswesens aufs neue aus in dem Parteidampfe der schottischen Häuser Balliol und Bruce um den Besitz der Krone. Vgl. Guthrie's Hist. of Scotland I. 372 fgg. und II. S. 1 — 47. (Hasse.)

ALEXANDER von Bernay (in der Normandie), mit dem Beinamen des Paris (de Paris), geboren in der Mitte des 12ten Jahrhunderts, hat sich als einer der Verfasser des Romans Alexander hauptsächlich dadurch ausgezeichnet, daß es immer ungewiß blieb, ob der alexandrinische Vers seinen Namen von dem Helden oder Verfasser dieses Romans hatte. Nach Roquefort (Biogr. univ. I. 534) war aber jener Vers schon zur Zeit der Geburt Alexanders von Paris im Gebrauch, denn gegen das Jahr 1140 findet man ihn zum ersten Male bei jenem Roman gebraucht, dessen erster Ur-

heber Lambert li Cors (le court, le petit) von Chateaudieu war. Alexander von Paris, nachdem er sich früher durch andre Romane bekannt gemacht hatte (Elene, mère de S. Martin; et Brison; Atys et Prophilias), setzte hierauf jenen Roman fort, der die Thaten Alexanders des Großen im Ritter-Costume jener Zeit darstellt. Nach ihm entstand ein cyklisches Gedicht daraus, welches von Nachfolgenden immer weiter fortgebildet wurde. Bekannt hat man bisher davon le Testament d'Alexandre (letzter Wille) von Perrot de Saint-Cloot (Peter von St. Cloud, Kloß), und la Vengeance d'Alexandre (Die Rache, welche sein Sohn Alienor wegen seines Todes genommen) von Jehan le Venelais, bei Fauchet und seinen Abschreibern li Vivelois genannt. Roquefort gibt als Resultat seiner Untersuchung der Handschriften auf der königl. Bibliothek zu Paris an, daß neun Dichter diesen Sagenkreis im 12ten und 13ten Jahrh. bearbeitet hätten. Er nennt noch Li Romans de tote Chevallerie, ou la Geste d'Alisandre von Thomas von Kent, wahrscheinlich auch nur die Fortsetzung eines früheren Gedichts de mestre Eustace, den man nicht weiter kennt. Die übrigen hier zu nennenden Dichter sind: Jehan Brise-Barre (gest. 1330), Guy de Cambrai, Simon de Boulogne, le Clerc genannt (der Gelehrte), Jacques de Longuyon und Jehan de Mottelet. Die ersten Dichtungen aus diesem Kreise erschienen um das Jahr 1210 unter Philipp August (nicht unter Ludwig VII.). Im 16ten Jahrh. erschien zu Paris bei Bonfons ohne Jahrszahl ein Auszug aus dem Roman über Alexander unter dem Titel: Histoire du très-noble et très-vaillant roi Alexandre-le-Grand, jadis roi et seigneur de tout le monde, avec les grandes prouesses qu'il a faites en son temps.

(H.)

ALEXANDER JAROSLAWITSCH NEWSKOJ, ein durch heldennützige Tapferkeit, kluges Benehmen und eifrige Religiosität hochberühmter russischer Großfürst, um die Mitte des 13ten Jahrhunderts, dessen Andenken in russischen Volksliedern lebt, und noch von der jetzigen Nachwelt in Russland gefeiert wird. Er war der zweite Sohn des G. F. Jaroslaw II. Wsewolodowitsch, und wurde zu Wladimir 1219 geboren. Während der Regirung seines Vaters zu Novgorod fielen die Tataren mit einem ungeheuern Heer unter der Anführung des Enkels von Schingis Chan, des Batu-Sain, Chan's von Kaptschak, welche Benennung damals die Länder an beiden Ufern der unteren Wolga bis zum Ural, die nachherige kleine Tatarrei und die Krimm begriff, in Russland ein (1237), verwoüsteten dasselbe auf die grausamste Weise, drangen bis zur oberen Wolga vor, und zwangen die russischen Fürsten zu einer schmälichen Unterwerfung. Auch Jaroslaw, durch einen siegreichen Feldzug gegen Polowan (das heutige Revel) ausgezeichnet, obgleich in seinem Fürstenthume Novgorod nicht von den Tataren beunruhigt, mußte sich doch zur tatarischen großen Horde (in der Gegend der jetzigen Stadt Kasan) begeben, und dem Batu-Chan huldigen. Er wurde von diesem mit dem Großfürstenthume Wladimir belehnt; nahm darauf seinen Wohn-

sitz zu Perejaslawl (Pereslawl Saljescjoj in der wladimirischen Gouverne), und übertrug seinem Sohne Alexander die Regirung von Novgorod, da der ältere Sohn Feodor (1232) gestorben war. Bei einer abermaligen Unwesenheit in der tatarischen Horde, wo er sich männlich und nachdrücklich gegen unverstandige tatarische Befehle und Zumuthungen geäußert hatte, erfuhr er eine üble Behandlung, und starb auf der Rückreise verhüthlich vor Gram im Sept. 1245. Alexander erbte das Großfürstenthum Wladimir von seinem Vater, und brachte es dahin, daß Batu-Chan ihn im Besitz desselben bestätigte.

Noch ehe der G. Jaroslaw starb, hatten die Schwertritter in Liv- und Estland, durch eine Bulle des Papstes Gregor IX. vom 14. Mai 1237 mit dem deutschen Orden in Preußen vereinigt<sup>1)</sup>, unter ihrem Heermeister Hermann von Balk sich der Stadt Pleskow (Pskow) im J. 1240 bemächtigt. Wahrscheinlich war ihr Zug gegen Russland durch eine Bulle desselben Papstes vom Jahr 1229, worin er den Bischöfen von Lübeck, Linköping und Livland befahl, den Kaufleuten ihrer Sprengel allen Verkehr mit den unglaublichen Russen zu untersagen, so lange diese sich der Bekehrung der abtrünnigen Finnen widersetzen würden<sup>2)</sup>, veranlaßt. Alexander rückte jedoch von Novgorod aus, zwei Jahre hernach gegen Pleskow wieder an, und vertrieb die Schwertritter. Weil er aber im Herbst sein Heer auseinander gehen ließ, so brachen die letztern im nächstfolgenden Winter von neuem in das russische Gebiet ein, und näherten sich sogar der Stadt Novgorod bis auf 30 Werste. Alexander sammelte indess schleunig sein Heer wieder. Als die Livländer sich zurück zogen, verfolgte er sie und lieferte ihnen den 5. April 1242 ein Treffen auf dem mit Eis bedeckten Peipussee, worin er einen entscheidenden Sieg davon trug. Vierhundert deutsche Ritter blieben auf der Wahlstatt, und 50 wurden gefangen. Den Leutschen unter den Gefangenen schenkte Alexander das Leben, die Estländer hingegen ließ er aufhängen, sie als rebellische russische Unterthanen betrachtend. Im Triumph feierte der Sieger nach Pleskow zurück, dessen Einwohner den jungen Helden, der sie und ihren zu jener Zeit sehr bedeutenden Handel vom Tochte der Fremden, welchen sie wechselseitig den Namen Ungläubige gaben, befreit hatte<sup>3)</sup>.

Als die Schwertritter zuerst Russland angegriffen, hatten die Schweden auf Betrieb des P. Gregor IX.<sup>4)</sup> nicht minder einen Kreuzzug gegen die abtrünnigen Finnen unternommen, der, weil Alexander ihnen entgegen zog, Ursache geworden war, daß Pleskow in die Gewalt jener geriet. Die Schweden landeten an

<sup>1)</sup> Die Bulle steht in J. Gottfr. Arndt's Chronik Livland's. (Halle 1753. fol.) T. II. S. 39. <sup>2)</sup> Portian Sylloge monumentorum ad illustrandam historiam Fennicam pertinentium. (Aboae 1800) No. V. p. 22. Dasselben Chron. episcop. p. 101. <sup>3)</sup> Lehrberg's Untersuchungen über die ältere Geschichte Russlands S. 141 ff. — Geschichte der Russen, von Gust. Evers Th. I. S. 148. — Essai critique sur l'histoire de la Livonie par Mr. le Comte de Bray (jetzigen R. Bayerschen Gesandten in St. Petersburg). T. I. p. 176. Dorpat 1816. 8. <sup>4)</sup> Raynaldi Annal. eccles. XIII. p. 457.